

Phantomwurzeln und irrige Segmente. Die Behauptung „uralter“ Namen im außerswissenschaftlichen Diskurs

Karl Hohensinner

Einleitung

Seit dem späten 19. Jahrhundert werden in Österreich eigenwillige Deutungen von Ortsnamen zur ideologischen Fundamentierung von nationalistisch-esoterischen Kulturrauminterpretationen präsentiert. Diese Deutungen erfolgen nicht mit akademischen Methoden erkenntnisoffen, sondern sind zweckgerichtet. Oftmals ist die Rekonstruktion einer vorchristlichen Religion das Ziel. Der Begriff esoterisch kann je nach Zeit und Kultur anders gesehen werden. Bischof (2023) folgend kann hier ab dem 19. Jh. an Zusammenhänge mit Spiritualismus; Rosenkreuzer und dgl. gedacht werden, im 20. und 21. Jh. an New-Age-Bewegung, Astrologie, Magie, aussersinnliche Wahrnehmung, Heilungs- und Wellnessangebote. Ortsnamendeutungen dienen in esoterisch motivierten Darstellungen meist zur Untermauerung von Thesen und als Beweise für die Richtigkeit von Kulturrauminterpretationen.

Forschungsstand

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert soll jener Kult wiederentdeckt werden, welchen „die Ahnen“ vor der Zeit der Christianisierung ausgeübt haben. Ein Schlagwort der Zeit stammt vom bekannten Führer der Deutschnationalen in Österreich, Georg Ritter von Schönorer: „Ohne Juda, ohne Rom / Wird gebaut Germaniens Dom!“¹

Hauptvertreter der völkischen Esoterik im österreichischen Donauraum ist Guido von List (1848-1919). Sein Werk fußt massiv auf der Interpretation von Namen. Bekannt sind seine kulturhistorischen Interpretationen des österreichischen Donauraumes und von Teilen der heutigen Tschechischen Republik („Deutsch-Mythologische Landschaftsbilder“, 1912). In weiteren Werken interpretiert er die Frühzeit von Süddeutschland und Teilen der Schweiz (z. B.

1 https://austria-forum.org/af/AEIOU/Sch%C3%B6nerer%2C_Georg_Ritter_von [20.03.2023]

„Von der deutschen Wuotanspriesterschaft“, 1893; „Die Namen der Völkerstämme Germaniens und deren Deutung“, 1922).² In der Tradition Lists stehen eine Vielzahl von Autoren, in jüngerer Zeit auch Autorinnen. Manchen von ihnen ist ihre ideologische Abhängigkeit von List nicht bewusst. In den bisherigen Recherchen wurden von List methodisch, inhaltlich und ideologisch abhängige Namendeutungen (direkt oder indirekt) hauptsächlich in Österreich, Ungarn, Slowenien und Bayern festgestellt. In der Schweiz findet sich methodisch ähnlich Gelagertes, wenngleich dieses weniger völkisch, sondern eher romantisch und historistisch wirkt. Zum Teil dürfte es sich um „Importe“ aus Österreich oder Süddeutschland handeln, wohl weil schamanische Kraftort-Esoteriker:innen in ihren Publikationen auch Namenbezügliches aufgreifen.

Die aktuell starke Tendenz zu esoterischer Namendeutung in Ungarn scheint auf vorwissenschaftliche Literatur des 19. Jahrhunderts zurückzugehen, jedoch ist auch ein Zusammenhang mit dem österreichischen Donauraum zu vermuten: Ein Schüler Guido von Lists, Jörg Lanz-Liebenfels, gründete einen völkisch-esoterischen Orden („Neutempler“, auch „Ordo Novi Templi“ genannt), zuerst auf der Burg Werfenstein an der Donau in Oberösterreich, danach auch eine Niederlassung in Szent Balázs in der Nähe des Plattensees in Ungarn. Die Parallelismen zwischen slowenisch-völkischer Esoterik und deutsch-völkischer Esoterik wiederum beruhen auf dem Wunsch nach nationaler Eigenständigkeit, welche durch eine von anderen Südslawen unterschiedliche Abstammung begründet werden soll.

In Österreich, Deutschland und in der Schweiz treten ursprünglich völkische Nameninterpretationen heute v. a. bei der Suche nach Kulturresten der Kelten im Alpenraum auf. Diese ist zweckgerichtet: Eine diffuse Vorstellung von Transzendenz, Heilserwartung und körperlicher Gesundheit manifestiert sich in naturräumlichen und kulturräumlichen Gegebenheiten. Ein Topos in diesem Kontext ist seit etwa der Jahrtausendwende der *Kraftplatz*. An einem solchen wird nicht nur subjektiv Erholung und Entspannung gesucht und möglicherweise auch gefunden, sondern es wird oft die Wiederentdeckung eines ehemals bekannten und dann vergessenen Heilsortes suggeriert oder behauptet. Als Beweis dieser „uralten“ Heilstradition werden immer wieder Namen herangezogen und es wird versucht, alte Kraftplätze mit Hilfe von Toponymen aufzufinden.

2 Zu Guido von List siehe Hohensinner (2022: 65–74). Lists Anspruch auf Wissenschaftlichkeit geht nicht zuletzt aus den Titeln mancher seiner Werke hervor, vgl. den Reihentitel „Forschungsergebnisse Nr. 2“

Eine andere Traditionslinie führt in die aktuelle, politisch rechts stehende Esoterik (Schlagwort „Schwarze Sonne“) und in den Bereich der „Alternativen Fakten“.

Ein Teil der im folgenden zitierten Autorinnen und Autoren wurde im umfangreichen Beitrag „Namenforschung und Esoterik“ (Hohensinner 2022) abgehandelt, wobei dort auf textliche und argumentative Abhängigkeiten, sowie zeitgeschichtliche Kontexte eingegangen wurde. Ausführlich besprochen werden dort Guido von List, Jörg Lanz-Liebenfels, Franz Ertl, Ernst Alois Milz und Inge Resch-Rauter. In dem hier vorliegenden Aufsatz werden nun Seb. Almann (als Vertreter des historischen Deutschböhmen), Franc Jeza (als Vertreter des ehemaligen Jugoslawien) und der Schweizer Zeitgenosse Christoph Pfister erstmals genannt.

Zielsetzung

Im vorliegenden Beitrag sollen anhand von Beispielen Struktur und Methode völkisch-esoterischer Namendeutungen dargestellt werden. Deren Kenntnis ermöglicht eine Einordnung von Texten. Wie erwähnt, erfolgt die Anwendung dieser Strukturen und Methoden manchmal auch unreflektiert und kann nicht immer als Indikator für rechtsextremes Gedankengut gewertet werden. Unwissenschaftliche Methodik ist dabei aber trotzdem meist gegeben, wodurch ein gesamtes Werk suspekt oder unbrauchbar wird. Meist treten diese Namendeutungen als Teilaspekt einer weit ausgreifenden Geschichts- und Kulturrauminterpretation auf, deren Lektüre häufig mühsam ist. Die Argumentation ist oft verworren, Zeitebenen werden vermischt, Beispiele arrangiert, um eine subjektive Theoriebildung als neu und verblüffend erscheinen zu lassen. Häufig wird suggeriert, dass die Wissenschaft nur wenige Erkenntnisse besitze und es eines genialen Laien bedürfe, der endlich ausspräche, was ohnehin schon längst hätte erkannt werden müssen.

Im Folgenden seien die Hauptmerkmale außerwissenschaftlicher Namendeutung zusammengestellt:

- Willkürliche Segmentierung von Namen: Ein Name wird in zwei oder mehrere Buchstabengruppen zerlegt. Die Kriterien für diese Segmentierung sind nicht einsichtig.
- Interpretation der Segmente: Die Segmente werden nach dem sogenannten Wurzelprinzip interpretiert. Jedes Segment wird mit einer Bedeutung versehen, meist mit der unbewiesenen Behauptung, in

einer bestimmten Sprache habe das Segment diese oder jene Bedeutung.

- Gesamtinterpretation des Wurzelclusters: Die Einzelbedeutungen der Wurzeln werden aufeinander bezogen und so ein Sachverhalt konstruiert.
- Einbettung der Nameninterpretation in einen kulturellen oder naturräumlichen Kontext: Zusätzliche Beobachtungen stützen die Interpretation oder wollen suggestiv die Richtigkeit beweisen. Es wird dabei ein oft langatmiges etymologisches Narrativ geboten.

Vergleicht man diese Interpretation mit einer wissenschaftlichen Namenanalyse, so ist die Segmentierung am unverständlichsten. Diese wird selbstbewusst und scheinbar zielorientiert durchgeführt und letztendlich aus dem daraus erzielten Interpretationsergebnis heraus wiederum begründet. Man sei zu einem aussagekräftigen Ergebnis gekommen, darum sei die Methode richtig angewandt worden.

Die Interpretation der Segmente wirkt oberflächlich betrachtet wissenschaftlich. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass unterschiedlichste Wörter oder Wortteile aus verschiedenen Sprachen, Zeitebenen und geografischen Regionen herangezogen werden, die sprachgeschichtlich betrachtet nie gemeinsam einen Namen bilden konnten. Manche dieser Wörter oder Wortfragmente, die auch Wortwurzeln genannt werden, sind innerhalb der Sprachwissenschaft gar nicht nachweisbar. Es handelt sich also um „Phantomwurzeln“.

Die Gesamtinterpretation des Wurzelclusters verblüfft die Leserschaft oft. Dieser Effekt wurde bereits in der Segmentierung und Zuweisung der Wortwurzeln angelegt.

Eine Art Realprobe kann auch geschickt herbeigeredet und -argumentiert werden. Alles in allem erinnert dies an das aktuelle Propagieren von sogenannten alternativen Fakten, wohl mit dem Ziel der Konstruktion einer „alternativen Welt“ auf Basis einer alternativen Geschichts- und somit Sprachdeutung.

1. Beispiele für Segmentierung und Interpretation

Im Folgenden werden einige Beispiele aus verschiedenen Jahrzehnten angeführt. Das erste Beispiel betrifft Appellative. Daran kommen Intention und Methode noch deutlicher zum Ausdruck, weil die tatsächliche Wortherkunft leichter überprüfbar ist als bei Ortsnamen:

Beispiel 1:

Guido von List interpretiert in seiner Monografie „Die Namen der Völkerstämme Germaniens und deren Deutung“ von 1909 die Wörter *Karneval* und *Fasching*:

Karneval wird segmentiert in:

- *car* ‘eingeschlossen’, *na* ‘Geburt’ und *val* ‘aller’
- Semantische Behauptung: ‘Zeugungsfest des Volkes’

Fasching wird segmentiert in:

- *fas* ‘zeugen’ und *ing* ‘was davon abstammt’
- Semantische Behauptung: ‘Zeugungszeit’

Semantisches Fazit und Einbettung der Wortinterpretation in einen kulturellen oder naturräumlichen Kontext:

Die Bedeutung beider Wörter sei so ähnlich wie die bezeichnete Sache an sich. Daraus sei erkennbar, dass im „Kult des Wuotanismus [...] eine geheimgehaltene scharf bestimmte sakral-sexuelle Verpflichtung mit hochernstem Hintergrunde, nämlich der planmäßigen Erzielung und Heranbildung einer Edelrasse, der Grundlage des später sich daraus entwickelnden Adels“ liege (List 1922: 48).
Langzitat: (onomastisches Narrativ)

Der Karneval von Köln hat außer den allgemeinen Merkmalen noch seine ganz besonderen Kennzeichen lokaler Bedeutung. Der Name Karneval von ‘car’ = eingeschlossen, ‘na’ = Geburt, ‘val’ (ual) = aller, ist das Zeugungsfest des Volkes, beziehungsweise der Menschheit (der Rasse) und wird auch ‘Fasching’ (fasing = ‘fas’ = zeugen, ‘ing’ = was davon abstammt; ‘fasing’ = Zeugungszeit) genannt. Er beginnt mit der Perchtennacht, ‘giperahtanaht’ einstens genannt, welche Bezeichnung auf Peratha bezogen wird, aber deutlich sich löst in: „gi“ = geben, ‘pe’ = (pa, fa, fe) = zeugen, gebären, ‘ra’ (rah, rauh, rauch) = recht, gesetzmäßig wiederkehrend; ‘naht’ = Nacht, somit bezeichnet es jene Nacht, welche das regelmäßig wiederkehrende Zeugen einleitet. Das Wurzelwort ‘fas’ in ‘Fas=ing’, ‘Fas=nacht’ und ‘Fasten’ stammt vom Ur- und Keimworte ‘fa’ und bedeutet ‘zeugen’, was aber durch das Wort ‘fasen’ oder ‘faseln’ = dummes Zeug machen, tolles Zeug schwätzen, verschleiert wurde. (List, 1922: 47)³

Beispiel 2:

„Seb. Almann“ (ein Deckname) deutet in seiner „Heimatkunde im Lichte der Namensforschung“ von 1932 den Namen eines Ortes in Böhmen (heute Tsche-

3 Zum pseudoetymologischen Narrativ siehe später.

chische Republik), der auf Deutsch *Nespoding* und auf Tschechisch *Mezipotoč* lautet:

Urkundenbelege: 1312–1369 *Mezipotocz*; 1375 *Mezipotocz*; 1408 *Nespotyng*; 1503 *Mezipotoczij*; 1507 *Mezipotoči*; 1720 *Nespoden*

Mezipotocz wird segmentiert in:

- *Mezi* = altdeutsch *maz* ‘Speise, Futter’ (wie in *Früe-mez* = ‘Morgensuppe’; mhd. *metzie* = ‘Schlachthaus’), *pot* = *Patten*, *pot* ‘Lefze, Lippe’ und *otzie* = got. *atsi*, ahd. *azasi* (*Assach*, *Assech*) ‘Gefäß’
- Semantische Behauptung: ‘Speise-Lippen-Gefäß’ = ‘Rüsselgefäß’

Nespotyng wird segmentiert in:

- *Nes* ‘Nase’ und *Poding* ‘Bottig, Botting, Boding’, ahd. *potacha*, mhd. *boteche*, mundartlich *Poudin*
- Semantische Behauptung: ‘Nasen-Bottich’ = ‘Rüssel-Bottich’

Die Platzierung der Nameninterpretationen in einen kulturellen oder naturräumlichen Kontext:

Der Ortsnamen *Mezipotocz* wird üblicherweise erklärt als ‘zwischen den Bächen’. Doch dazu vermerkt Almann: „Diese Auslegung widerspricht den natürlichen Verhältnissen, da nur ein einziges Wassergerinne in der Bedeutung eines Baches, entfernt vom Orte beim Ruben sich vorfindet und auch für alte Zeiten sich erdgeschichtlich hier keine Bäche nachweisen lassen. Nach mehreren Hausnamen bedeutet der Ortsname ‚Schweinezucht, Schweinemästung‘“ (Alman 1932: 20f.).

Semantische Conclusio:

Die erschlossene Bedeutung beider Namen mit ‘Rüsselgefäß’ bzw. ‘Rüsselbottich’ ist nahezu ident und weist auf das Gefäß hin, aus welchem das Schwein mit seinem Rüssel frisst.

Aus Sicht der Wissenschaft:

Der Name bedeutet ‘zwischen den Bächen’, wengleich die Realprobe kein eindeutiges Ergebnis liefert. Ortsnamen mit dem Bestimmungswort *Mezi-* sind in Böhmen wiederholt nachweisbar, z. B. mehrfaches *Mezihoří* ‘zwischen den Bergen’, *Mezilesí* ‘zwischen den Wäldern’ u. a. *Nespotyng* ist eine Entlehnung ins Deutsche von tschechisch *Mezipotocz* (Profous 1949–63: III 63f.).

Beispiel 3:

„Seb. Almann“ (ein Deckname) deutet den Namen eines Ortes in Böhmen (heute Tschechische Republik), der auf Deutsch *Ogfolderhaid* und auf Tschechisch *Jablonec* heißt:

Urkundliche Belege: 1387 *Jablonecz*; 1483 *Jablanecz*; 17. Jh. *Ackhrffelderheit*, 1720 *Ogfolderheyd*

Ogfol[der]heyd wird segmentiert in:

- *Og* ‘groß, stark’, Fol mhd. *vul* ‘wildes Schwein’ (→ *Urful* = *Ogful* = ‘Eber’) und *Heyd* = *heit* ‘Zustand, Vereinigung, Gehege’
- Semantische Behauptung: ‘Wühlweideplatz’

Jablonecz wird segmentiert in:

- *gablan*, *gablon* ‘aufgedunsen machend, Mästung, Mast’ *etz* ‘Weideplatz’
- Semantische Behauptung: ‘Wühlweideplatz’

Semantische Conclusio:

Beide Namenformen weisen auf die Waldmast von Schweinen hin, möglicherweise in gedachtem Gegensatz zu *Nespoding*, wo Schweine – nach der Sichtweise von Almann – in Stallhaltung aus Bottichen und Gefäßen fressen (Almann 1932: 66–68).

Aus Sicht der Wissenschaft:

Die deutsche Form geht auf *Apfalter* ‘Apfelbaum’ und *Haide* zurück, die tschechische Form enthält tschech. *jablon* ‘Apfelbaum’. Weitere Belege nach Profous: 1789 *Ogfolderhayd*, 1841 *Ogfolderhaid*, *Ockfolderhaid*, *Apfelhaid* (*Gablonec*) (Profous 1949–63: II 88). Die beiden Namenformen sind entweder semantische Parallelbildungen oder einer der beiden Namen ist ein Übersetzungsname.

Langzitat (onomastisches Narrativ):

Im Namen *Ogfolderheyd* ist das mhd. *ôgvul* (Schm. I. 50) = ‘der grosse Wildschweineber’ zu erkennen (mhd. *ôg* = ‘gross, stark’; mhd. *vul* = ‘wildes Schwein’; *Urful* = *Ogful* = Eber). Im Volksmunde ist noch *Ogfulderheyd* in der Verkehrssprache erhalten geblieben. *Ogfolderheyd*, *Ogfulderheyd* = ‘Wildschweingehege’ (*heyd* = *heit* = ‘Zustand, Vereinigung, Gehege’); *Ackhrfeldernheit* = ‘Waldmast-, Freimast-Gehege, Mästung im Freien’ (*Ackhr* = ‘Äckerich, Ackeram, Ackram’ =

eine Menge von Früchten der Buche und Eiche; Ecker = Frucht dieser Bäume, Silbe 'am' bezeichnet die Menge). Demnach ist *Jablonecz*, *Jablanecz* in ähnlichem Sinne aufzufassen und hätte mit *Apfelhaid* nur dann eine richtige Erklärung gefunden, wenn man die Früchte der Buchen und Eichen als Äpfel bezeichnen könnte; (*etz*, *ecz* = 'Weideplatz'; *g'avalôn* = 'aufgabeln, durch das Nachsuchen finden'. Nach dieser Wurzelbedeutung ergäbe sich für *Jablonecz* ein 'Wühlweideplatz'; *blan*, *blon* = 'aufgedunsen'; *gablan*, *gablon* = 'aufgedunsen machend', Mästung, Mast); *Gablonecz*, *Gablanecz* = 'Mast-Weideplatz'. Wahrscheinlich war in älterer Zeit in dieser Gegend ein Jagdgebiet auf Wildschweine [...]. (Almann 1932: 66–68)

Wer hinter dem Pseudonym *Seb. Almann* steht, kann hier nicht aufgelöst werden. Jedenfalls handelt es sich um einen Decknamen, wie aus einer Kurzbesprechung im 5. Jahrgang der „Sudetendeutschen Zeitschrift für Volkskunde“ (herausgegeben vom deutsch-böhmischen Volkskundler Gustav Jungbauer) hervorgeht:

Seb. Almann (Deckname), Heimatkunde im Lichte der Namensforschung. Verlag Hans Drachsler, Prachatitz, 1932. 116 S. Das Buch strotzt so von Unsinn, daß man es unbegreiflich findet, wie derartiges Zeug in der Zeit wirtschaftlicher Not gedruckt und gekauft werden kann. Der Verfasser erklärt eine größere Zahl von südböhmischen Ortsnamen zugleich mit den Haus- und Flurnamen der Ortschaften und beweist mit seinen Erklärungen, die auch bei tschechischen Namen stets deutsche Herkunft feststellen, daß er alles andere eher als ein Sprachforscher ist. (1932, S. 178)

Der anonyme Autor steht ideologisch jedenfalls dem mährischen Landesarchivars Berthold Bretholz (1862–1936) nahe, vgl. die Aussage von Ernst Schwarz über Letzteren:

Durch das Buch des vor kurzem verstorbenen mährischen Landesarchivars B. Bretholz *Geschichte Böhmens und Mährens I* (1921), das frühere Anläufe zusammenfaßte und über die Herkunft der Deutschen in den Sudetenländern die Hypothese aufstellte, daß sie in der Hauptsache die Fortsetzung der germanischen Stämme der Markomannen und Quaden darstellen, war die Namenforschung sehr angeregt worden. Hatte Bretholz recht, so mußten sich massenhaft altgermanische Namen vorfinden oder in tschechischem Gewand erkennen lassen. (Schwarz 1937: 355)

Beispiel 4:

Franc Jeza⁴ deutet 1967 den Volksnamen *Slowenen*:

- *sol* ‘Sonne’, *vende* ‘wenden’
- Semantische Behauptung: „(...) es bedeutet also zur Sonne hin wenden“ (Jeza 1967: 14).

Diese Ausführung zur Herkunft der Slowenen zeigt den Willen die Geschichte eines Volkes in „uralter“ Zeit rekonstruieren zu wollen. Als geografische Herkunft der Slowenen wird Skandinavien angenommen. Die etymologischen und sonstigen Argumentationen zielen darauf ab. Ein vorgefertigtes Konzept wird mit vielen Fundstücken aus der wissenschaftlichen Literatur angereichert und mit eigenen Spekulationen, die häufig ins Phantastische gehen, gefüllt.

Beispiel 5:

Inge Resch-Rauter (2016) deutet *Zwettl*, den Namen einer Stadt bzw. eines Klosters in Niederösterreich, wie folgt:

- *Z’ Wettl* = *za Wetel* = *zur Bethel* = *zur Bethe*

Langzitat (etymologisches Narrativ):

Wie uns die Ortsnamen sagen, wurden die Mönche in einen längst bestehenden, offenbar sehr großen keltischen Kultbereich hineingesetzt, in einen vorchristlichen Heilsbezirk, der damit umfunktioniert und christianisiert worden ist. In seinem Mittelpunkt muß eine wahrscheinlich weit bekannte Bethen-Kultstätte gelegen sein, also ein Hain der göttlichen, Nahrung spendenden Erdmutter, nach der das Kloster benannt worden ist: *Z’ Wettl* = *za Wetel* = *zur Bethel* = *zur Bethe*! Auf diese Weise werden die bereits bestehenden Dörfer, die in Wirklichkeit Teile des umfassenden Kultbereiches waren, in Grangien umgewandelt und damit aus dem Gedächtnis der Einheimischen herausgerissen worden sein. Nur die Namen sind geblieben! (Resch-Rauter, 2016: 188)

Die semantische Behauptung intendiert eine angebliche Muttergottheit namens *Bethe*, zu der der Ortsname lokativisch gedacht ist. Aus Sicht der Wissenschaft geht der Name *Zwettl* auf Tschechisch *světlá* ‘Waldlichtung’ zurück. Es existieren in Österreich und in Tschechien mehrere Ortsnamen, die auf dieses Etymon zurückgehen. Der hier diskutierte Name liegt im Verbreitungsgebiet dieser Namen und ist als alttschechischer Rodungsname plausibel.

4 Zu Franc Jeza siehe weiter unten.

Beispiel 6:

Vornameninterpretationen in Ungarn (aktuelle Situation dargestellt nach Imreh 2022):

- *József* ‘Josef’ als *Jó-szép* in der Bedeutung ‘gut, schön’
- *Adalbert* als *adol vért* in der Bedeutung ‘du spendest Blut’ oder *áldol vért* ‘du segnest Blut’ (Imreh 2022: 60)
- *Borbála* ‘Barbara’ als *bor* ‘Wein’ und *Bál* ‘Name einer altungarischen Göttin’ (Imreh 2022: 62)

Vermutliche Herkunft von Wortwurzeln:

Sofern nicht synchrone Appellative verwendet werden, finden sich historisierende Wortwurzeln. Die Beispiele von Resch-Rauter und bei Reka Imreh zeigen Namen von angeblichen Göttinnen: *Beth* und *Bál*. Die Darstellung von Herkunft und Verbreitung dieser Göttinnennamen kann hier nicht weiter ausgeführt werden. Wahrscheinlich erfolgte die Popularisierung von *Beth* in den 1920er-Jahren im Umfeld der deutsch-völkischen Volkskunde, *Bál* könnte im 19. Jahrhundert in Zusammenhang mit der Hypothese der sumerischen Abstammung der Ungarn verbreitet worden sein und mit lautgleichen alttestamentarische Götterbezeichnungen in Zusammenhang stehen.

Beispiele für nicht existente Wortwurzeln (Phantomwurzeln):

Im vorangegangenen Abschnitt wurden Beispiele für Segmentierungen und die den Segmenten zugewiesenen „Wurzelbedeutungen“ präsentiert. Manche dieser Wurzelbedeutungen sind individualistisch, oft singulär oder an einen Autor bzw. eine Autorin gebunden.

Es finden sich aber auch besonders propagierte und argumentierte Wortwurzeln, die immer wieder aufgegriffen wurden und werden. Die Wurzel *Beth* wurde bereits erwähnt, im Folgenden sollen weitere Beispiele ausführlicher dargestellt werden:

Die Wurzel *Ol*-:

Guido von List intendiert „Wortwurzeln“, welche der Untermauerung eines historistischen Geschichtsbildes dienen sollen. Im Buch „Die Armanenschaft der Ario-Germanen“ (1908) stellt er die Behauptung auf, dass parallel zu den Druidenschulen der Gallier die Germanen ähnliche Institutionen besessen hätten, bei List „Armanenschulen“ genannt (1908: 21). Er behauptet, diese „Schulorte“ würden „Ortenamen“ tragen, welche mit *Ol*- beginnen. Er nennt eine

große Anzahl von Orten in der österreichisch-ungarischen Monarchie und in Deutschland sowie anderen Ländern, deren Namen mit *Ol-* beginnen oder seiner Ansicht nach begonnen haben könnten. Die Übersicht zeigt aus Perspektive der Sprachwissenschaft Namen aus unterschiedlichen Sprachen und unterschiedlichen Alters. List postuliert ein Urwort *Ol*, welches ‘Geist’ oder ‘Wissen’ bedeute und meist unverändert viele Jahrhunderte überdauert habe. Er verfährt nach folgender Methode: Von einem Namen wird anlautendes *Ol-* abgespalten (z. B. *Ol-mützt*) und dem sprachlichen Restmaterial wird eine Bedeutung hinterlegt, die mit Wissen oder Geist semantisch irgendwie in plausiblen Zusammenhang gebracht wird. Daraus wird dann eine Gesamtbedeutung gebildet, z. B. *Olmützt* ‘Wissenschöpfung’. Unklar bleibt allerdings, wie die resthafte Sprachmaterie *-mützt* zur Semantik ‘Schöpfung’ in Zusammenhang steht. Im Folgenden nun einige Ergebnisse dieser „Namensdeute“, wie die Etymologisierung bei List bezeichnet wird (siehe Abbildung): ‘Wissensgut’, ‘Wissensanger (umschlossenes Wissen)’, ‘Geistesträger-Waldlichtung’, ‘Wissensland’, ‘Wissensgutsort’, ‘geborgenes Wissen’, ‘Wissensgüterort’, ‘Wissensentstehung’, ‘Wissensmänner (Lehrer)’, ‘göttliches Geistesleben’, ‘lebendiges Geistesgut’, ‘Wissenszeugungsstätte’, ‘Wissensentstehung’, ‘Schulmänner’, ‘Entstehung und Bestand des Wissens’, ‘Wissenslicht’, ‘Wissensgeweiht’, ‘Wissensnützung’, ‘Wissenschöpfung’, ‘Wissensvermehrung’ (List 1908: 25f.).

 „Ol“-Orte und deren Namensdeute

gut (bei Steinamanger in Ungarn); „Olang“ = Wissensanger; umschlossenes Wissen (bei Brunack, Tirol); „Olbernhau“ = Geistes-träger-Waldlichtung (bei Chemnitz, Sachsen); „Oland“ = Wissensland (eine der Halligen, und eine Ostseeinsel); „Oldenswort“ = Ol-edes-ort = Wissensgutsort; „Alsby“ = geborgenes Wissen; „Oldeslohe“ = ol-edes-lohe = Wissensgüterort; „Welde“ = Wissensgut; „Olpe“ = Wissensentstehung; „Solre“-Chateau (Frankreich) = „saolare“ = „sa-ol-are“ = Sonnenrechtschule; „Oleron“ (Frankreich) = Wissensmänner, Lehrer; „Olette“ (Frankreich) = Wissensgut; „Oldisleben“ = göttliches Geistesleben; „Apolda“ = lebendiges Geistesgut; „Olvenstadt“ = Wissenszeugungsstätte; „Oliva“ = Wissenszeugung; „Wels“ bei Krems a. d. Donau; „Elg“ am Rhein = Wissensgut; „Voloska“ = Ol-aska = Wissensentstehung; „Sulonen“ im heutigen Volhynien = Schulmänner; „Oleszow“ = Wissensau; „Olesna“ = Entstehung und Bestand des Wissens; „Olesannica“ = Wissenszeugungsursprung; „Oleszyce“ = (Olestusia) = besseres Wissen; „Jülich“, „Willich“ = Wissenslicht; „Olewig“ = Wissensgeweiht; „Oelnitz“ = Wissensnützung; „Olmüt“ = Wissensschöpfung; „Ulm“ = Wissensmehrung; „Wels“ = (Olivava) = Wissenszeugung; und ähnliche Namen noch einige hunderte in und außer Europa, welche auf arische Lehr- und Schultätigkeit verweisen.

Abb. 1: Die Wurzel *Ol-* in Ortsnamen bei Guido von List (1908: 26)

Die Wurzel *Sal-*:

Die Wurzel *Sal-* findet sich bei Resch-Rauter. Hier wird die Kundenrezension zu „Unser Keltisches Erbe“ von „Katharina aus Deutschland“ vom 3. September 2011 zitiert, um die Rezeption zu illustrieren.

Laut etymologischen Wörterbüchern soll die Stammsilbe von Salz SAL ‘schmutzig-weiß’ bedeuten. Resch-Rauter geht hier einen völlig anderen Weg über das Keltische (SALANOS = ‘heil, ganz gesund und unverletzt an Körper und Geist’). Ähnlich lateinisch SALUS, das Ausgangswort des römischen Grußes *salve* und davon abgeleitet des heutigen schweizerischen *salü*. Wenn Sie erfahren wollen, was die Heilpflanzen Sal-weide und Sal-bei, die Sal-be und die Sal-bung, die Sal-igen bis hin zur mythischen Gralsburg Mont-sal-vat damit zu tun haben, empfehle ich selbst einen Blick in das wirklich tiefgehende Buch von Inge Resch-Rauter zu werfen.⁵

5 [https://www.amazon.de/Unser-keltisches-Erbe-Flurnamen-Vergangenheit/product-reviews/3950016708/ref \[20.03.2023\]](https://www.amazon.de/Unser-keltisches-Erbe-Flurnamen-Vergangenheit/product-reviews/3950016708/ref [20.03.2023])

Hier ist anzumerken, dass bereits Guido von List (1922: 62) ähnliches bezüglich eines oberitalienischen Ortsnamens „*Saline*“ bringt: „in *Saline* (‘*Sal*’ = Heil, ‘*ini*’ = Männer; also ‘Heils-’ oder Armanen) und ‘*Selva*’ di Progno (‘*sel*’ = sal = Heil, ‘*va*’ = fa = zeugen: Heilszeugung). [...]. Völkernamen aus Oberitalien [...] ‘*Salassi*’ (‘*sal*’ = Heil, ‘*assi*’ = Träger: Heilsträger)“. Hier ist ein direkter oder indirekter Einfluss Lists auf Resch-Rauter zu anzunehmen.

Die Wurzel *Kor-*:

Franc Jeza argumentiert die Herkunft der Slowenen aus Skandinavien intensiv mit der Silbe *Kor-*. Jeza (1916–1984) war ein slowenischer Journalist, der im Exil in Triest lebte. Er trat für die Unabhängigkeit Sloweniens ein und stand sowohl zum Nationalsozialismus als auch zu Tito-Jugoslawien in Opposition. Jeza wird immer wieder auch in der Diskussion über die Veneter-Theorie erwähnt (vgl. Bratož 2011).

Er behandelt über viele Seiten Wörter, welche angeblich diese Wurzel enthalten. Im Folgenden ein Langzitat (etymologisches Narrativ). Eine wichtige Rolle hier *Korant*, ein Gott der Fruchtbarkeit und des Wachstums:

Korand ist die Zusammensetzung aus den Wörtern *Kor* und *and*. Aus der Wurzel *Kor* stammen die noch heute in Gebrauch stehenden uralten slowenischen Wörter, die irgendeine Verbindung mit dem Begriff Fruchtbarkeit, Wachstum und Sexualität haben, z. B. *koren* - ‘Wurzel’, *korenina* - ‘Baumwurzel’, *korenika* - ‘Wurzelstock’, *hren* - ‘Meerrettich’, *korist* - ‘nutzen’ (etwas, das Früchte trägt), *krava* - ‘Kuh’, *kura* - ‘Huhn’. Begriffe für Geschlechtsteile und Geschlechtsverkehr, heute degradiert als ordinäre Wörter, aber auch Begriffe für *zrno* - ‘Korn’, *rog* - ‘Roggen’ und verschiedene Waldfrüchte. Aus der Wortwurzel *kor* ist auch der slowenische Begriff *korito* ‘Futtertrog’ entstanden. *Kor* bedeutet ein tiefes, in Form dem Futtertrog ähnliches, besonders fruchtbares Tal oder Anhöhe mit einer Wasserquelle. Von diesem Begriff kommt auch der slowenische Ortsname *Gorica*, der besonders oft vorkommt. Auf dem ganzen ethnischen slowenischen Gebiet kommt dieser Name hundertfach vor. In der Steiermark bedeutet *Gorica* auch Weinberg [...]. Auch verschiedene Gewässernamen haben ihren Ursprung in *Kor*, was in den skandinavischen Sprachen auch Wasser, das durch tiefe Täler fließt bedeutet. Das Wort *and* oder *und* bedeutet ‘Geist’. *Korand* oder *Korante* bedeutet also wörtlich ‘Geist der Fruchtbarkeit’“ (Jeza: 21).

Diese Ausführungen zur Wortwurzel *Kor* und dem Gott *Korant* werden durch brauchtumsmäßige, volkskundliche und weitere sprachliche Spekulationen als etymologisches Narrativ weiter vertieft (Jeza 1967: 22–28).

Die Wurzel *Gais-*:

Die meistverbreitete und am häufigsten behauptete Phantomwurzel ist *Gais-/Geis-*. Diese kann – wissenschaftlich betrachtet – aus unterschiedlichen älteren Formen entstanden sein. Keinesfalls kann sprachwissenschaftlich allgemein von *Gais-/Geis-Namen* gesprochen und eine gemeinsame Herkunft bzw. gemeinsame Bedeutung unterlegt werden. Die Fehldeutung von *Gais-/Geis-* ist eine der häufigsten in der esoterischen Nameninterpretation und wird besonders hartnäckig aufrechterhalten.

Der bekannte österreichische Keltologe Helmut Birkhan wendet sich gegen Resch-Rauter und nennt ihr Buch „Unser keltisches Erbe“ „(...) die Bibel und Hauspostille der deutschsprachigen Keltenesoteriker, vornehmlich in Österreich“ (Birkhan 2012: 55).

Hinsichtlich der von Resch-Rauter behaupteten „Geis-, Gais-, Geß-, Gös-, Göß-, Goess-, Gois-, Gols-, Goss-, Gäns-, Gens-, und Gans-Namen“ meint er: „Wer wie Resch-Rauter keine Ahnung von der altirischen historischen Grammatik hat, könnte nun glauben, air. *geiss* ‘Tabu’ gehe auf ein urkelt. †*geis-* zurück. Der Keltologe indessen weiß, dass air. *geiss* zu *guidiu* ‘ich bitte’ gehört (IEW 488) und mit dem angenommenen diphthongischen †*geis/gais-* völlig unvereinbar ist.“ Weiter führt er aus:

Die Defizite bei diesen mysterischen etymologischen „Absicherungen“ bestehen nicht nur darin, dass die Autoren von den keltischen Sprachen keine Ahnung haben, sondern dass ihnen das sprachgeschichtlich-etymologische Denken grundsätzlich völlig fremd ist, etwa dass oberflächliche, durch keine regelhafte Sprachveränderung begründete Ähnlichkeit eines Ortsnamens mit einem irgendwie anklingenden oder auch nur graphisch ähnlichem irischen, kymrischen, bretonischen oder gallischen Wortelement zunächst überhaupt keine Aussagekraft hat. Selbst wenn Resch-Rauter nicht erkennt, dass altir. *geiss* gar keinen echten Diphthong enthält, sondern das *i* nur die Palatalität des folgenden *s* bezeichnet und daher auch nicht als [*gais*] auszusprechen ist, was Beschäftigung mit der altirischen Grammatik voraussetzt, so ist doch noch befremdlicher, wie sie glauben kann, dass das Altirische gleichsam „automatisch“ unverändert den Zustand des Festlandkeltischen bewahrt hat. Ob sie wohl ein beliebiges nhd. Wort z. B. *Schiene* ebenso unbedenklich als altgermanisch ansehen würde? Insgesamt ist der mysterischen Etymologie das sprachhistorische Denken und der Begriff des regelhaften Phonemwandels (‘Lautgesetz’) fremd. (Birkhan 2012: 63)

Im Internet wird aktuell auch in der Schweiz die Phantomwurzel *Gais-/Geis-* thematisiert. So bringt der Internetauftritt „Vitalenergie Zonen“ „Kraftorte rund um Basel“. Unter anderem sind dort 22 PDF-Dateien abrufbar, die Bau-

steine zur Rekonstruktion einer vorchristlichen Religion bieten. Es wird eine Mischung aus Geomantie, Sagen, Volkskunde und ähnlichem geboten. Manche Zugänge erinnern stark an Publikationen aus dem Bereich der Guido von List-Gesellschaft und an die pseudokeltische Welt von Resch-Rauter. Weitere Zugänge dürften anderen Interpretationssystemen entnommen sein, wie z. B. der Text „Naturwesen und Vitalenergie“⁶

Historisch sind Beziehungen österreichischer Vertreter der völkischen Esoterik zur Schweiz nachweisbar: Guido von List etwa interpretierte Schweizer Namen (Beispiele folgen) und Jörg Lanz von Liebenfels, der Gründer der Ariosophie (vgl. Hohensinner 2022) lebte in den 1920er- und 1930er-Jahren in der Schweiz, wo er die sogenannten „Luzerner Briefe“ und andere Schriften herausgab.⁷ Auch erschien 2010 das Buch „Lanz von Liebenfels: Theozoologie und Ariosophie. Die Neutempler und die assyrischen Menschentiere“ von Horst Lorenz im Unitall-Verlag in Salenstein (Kanton Thurgau). Lanz-Liebenfels wird im Allgemeinen seit Beginn des 21. Jahrhunderts wieder stärker rezipiert, was nicht zuletzt die Anzahl der im Internet angebotenen Nachdrucke und Neuauflagen seiner Werke zeigt. Anhänger und Anhängerinnen von Weltverschwörungstheorien suchen darin Bestätigungen. Lanz versuchte beispielsweise intensiv eine Lehre von der Existenz von Mischwesen aus Mensch und Tier zu etablieren. Aktuell wollen Personen, die an die Existenz von „Reptilienmenschen“ glauben, im Werk von Lanz-Liebenfels kulturgeschichtliche Beweise finden.⁸

Immer wieder werden Korrelationen zwischen Namen und „energetisch interessanten“ Örtlichkeiten hergestellt, so auch in „Kraftorte um Basel“. Bemerkenswert ist dabei, dass der angeblichen uralten Wortwurzel *Geis-* überaus große Bedeutung zugemessen wird. Der Text „Flurname Geis...“ (18 Seiten) bringt dazu viele Beispiele:

Einführung: Wenn man die Flurbezeichnung ‘Geis...’ auch ‘Gais...’ oder ‘Geas...’ auf den altirischen oder keltischen Wortstamm zurückführt, bedeutet er so viel

-
- 6 Naturwesen und Vitalenergie. Online-Publikation: www.vitalenergiezonen.ch/kraftorte-rund-um-basel/ [20.03.2023] (Erstausgabe: 2014, Stand: Februar 2019).
 - 7 Nachweis der oft seltenen Bibliotheksexemplare in „Karlsruher Virtueller Katalog“, z. B. „Ariomantische Boden- und Lebenspflege“, 1935 im Luzerner Verlag Klock in der Reihe „Ariomantische Bücherei“ veröffentlicht.
 - 8 Stellvertretend für die Literatur, die sich kritisch mit dem aktuellen Glauben an Reptilienmenschen auseinandersetzt, sei genannt: Niewendick, Martin: Reptilienmenschen und Weltkomplott, in: Berliner Morgenpost, 21.02.2017 (www.morgenpost.de/berlin/article209679139/Reptilienmenschen-und-Weltkomplott.html) [28.03.2023].

wie: Gebet, Gebot, Tabu (heiliges Tabu) oder 'ergriffen sein'. Somit können die Geiss...-Orte als heilige Kultbezirke, welche nur zu bestimmten Anlässen genutzt wurden, interpretiert werden. Nach anderen Quellen der Flurnamenforschung wurden an diesen Orten früher einfach Geissen geweidet. In diesem Bericht möchte ich einen Zusammenhang zwischen dem speziellen Flurnamen und der dort vorherrschenden Energiesituation herstellen. Im Folgenden wird eine Auswahl der Geiss...-Orte genauer beschrieben.⁹

Danach werden die Strahlungen und sonstige Qualitäten, z. B. „Schwarzer Göttinnenfocus“, „weisser Göttinnenfocus“ oder „Drachenlinien“, angegeben.

In der „Schlussfolgerung“ werden folgende *Geis*-Orte unter Angabe der jeweiligen „Drachenlinien“ und „Göttinnenfocus“ angeführt:

- *Geispel Muttenz (Rütihard); Geisswald Pratteln; Geiser Allschwil; Geislerhollen Duggingen; Geiss Liestal; Geissflue Oltingen; Geissflue Langenbruck/Eptingen; Geissflue Froburg/Trimbach; Geissflue Bennwil; Geissflue Zullwil; Geisshorn Ramsach; Wisenberg Geisspitz; Geissberg Burg im Leimental; Geissberg Biederthal; Geissberg Hagenthal-le-Bas; Geisshalde o.; Gaishalde Kandern; Geissenmatten Liebenswiller; Geissmatte Tecknau; Geissenrieseli Ettingen; Geissmättli Duggingen.*

2. Pseudoetymologisches Narrativ

Häufig sind esoterische Namendeutungen in einen weitschweifigen Text eingebunden. In den vorangegangenen Abschnitten wurden einige Langzitate gebracht, die zeigen, dass es oft nicht einfach ist, die Argumentation kurz und deutlich zu extrahieren. Diese Texte erwecken bisweilen den Eindruck, als würde jemand auf die Zuhörerschaft einreden. Wissenschaftlich akzeptable Beweise werden durch geschwätziges Herbeireden von Plausibilität ersetzt. Es fällt auf, dass manche männliche Autoren oft hochfrequent von zeugen und Zeugung reden, wobei eine eindeutig sexuelle Konnotation auszumachen ist, wie bereits das obige Beispiel einer Pseudoetymologisierung der Begriffe *Karneval* und *Fasching* (bei List) sowie der Wortwurzel *Kor-* (bei Jeza) zeigen. Abschließend noch zwei markante Beispiele: Ein typisches redseliges Beispiel aus den Schriften des Guido von List zeigt, wie die Sicht der „Deutschvölki-

⁹ Geis... Flurname. Online-Publikation: www.vitalenergiezonen.ch/kraftorte-rund-um-basel/ [20.03.2023] (Erstausgabe: 2014, Stand: Februar 2019).

schen“ im Donauraum auf die Namen der Regionen um den Bodensee aussah (der wesentlich umfangreichere Text ist online zugänglich). Er äußert er sich zum Namen der *Helvetier* folgendermaßen:

Mit den ‘Helvetiern’, richtig ‘Helfetsen’, bietet sich das interessante Beispiel einer Ist-fo-onen-Kolonie. Die Stammesgeschichte der Schweizer berichtet, dass sie aus Schweden hergewandert und sich hier niedergelassen hätten. Der Name ‘Schweiz’, aus ‘suits’ gebildet, erinnert an die ‘Suitonen’, die Schweden, wie an die ‘Suebi’, die Schwaben [...] und erweist, in Übereinstimmung mit der schweizerischen Einwanderungssage, die Besiedler der Schweiz als suetonische Ist-fo-onen. Dies erhärtet noch mehr der Name ‘Helfetsen’ (Helvetier), denn dieser löst sich auf in ‘hel’ = dunkel, verborgen, und ‘fetsen’ = fortziehen, wandern und besagt somit: ‘Ins Dunkle, Ungewisse gehen’, oder ‘Fortziehen auf Nimmerwiderkehr’. [...] Den Zentralpunkt ihres Neulandes machten sie zum ‘Ur-Ort’ und nannten ihn ‘Uri’ (Urzeugung); das Armanengebiet, dort wo die Göttlichen hier unten auf Erden walten, nannten sie ‘Unterwalten’, und von ‘Schwyz’ (suits) aus lenkten sie später ihre Ist-fo-onen-Scharen, um andere Gebiete - Kantone - zu kolonisieren. Diese, von ihren Ist-fo-onen gebildeten Niederlassungen, umfasste darum der alte Stammesname ‘Schweiz’, der schon in ihrem ersten Ist-fo-onen Gebiet ‘Schwyz’ zum Ausdrucke gelangte. (List 1922: 54f.)

List baut hier auf der Sage von der nordischen oder schwedischen Abkunft der Schweizer auf. Diese dürfte gelehrten Ursprungs sein und im 15. Jahrhundert im Umfeld des Basler Konzils verbreitet worden sein. Der Text ist angelegt, um auf fachlich wenig Gebildete glaubhaft zu wirken und gibt vor, auf großer Wissensfülle und Forschungsleitung zu basieren.

Das etymologische Narrativ listet meist eine Fülle von angeblichen kulturgeschichtlichen und landeskundlichen Erkenntnissen auf. Diese werden laufend mittels eingestreuter Nameninterpretationen abgestützt. Die gutgläubige Leserschaft soll beeindruckt, durch die Fülle der Behauptungen Widerspruch erstickt werden. Meist sind falsche Behauptungen schneller in die Welt zu setzen als ihre Widerlegung an Zeit benötigt. Vieles lässt sich bekanntlich behaupten, jedoch nie widerlegen, z. B. ob tatsächlich eine Teekanne zwischen Erde und Mars um die Sonne kreise, wie im oft zitierten Beispiel von „Russels Teekanne“: Der Philosoph Bertrand Russel (1872–1970) forderte, dass die Beweislast bei dem liegen müsse, der eine Behauptung aufstellt und nicht jemand anderer eine Widerlegungspflicht habe.¹⁰ Dieses Prinzip ist auch bei der Interpretation von Namen anzuwenden.

10 Vgl. den entsprechenden Wikipedia-Eintrag: https://de.wikipedia.org/wiki/Russells_Teekanne [24.05.2023].

Ein weiteres eindrucksvolles Beispiel für Pseudowissenschaftlichkeit ist die auf Ortsnameninterpretation aufbauende Karte von Franz Ertl „Ortsnamen als Zeugnisse frühgeschichtlicher Wehranlagen“. Er analysiert dabei Namen mit den Bestimmungswörtern *Kirn-, Kien-, Gais-, Gründ-, Grill-, Spiel-, Parz-, -beuern,* und *Bayer-*. Sein Ziel ist das Aufspüren von Rückzugsgebieten einer angeblichen vorrömischen Bevölkerung und das Überdauern dieser Volksreste bis in die Gegenwart im österreichischen Donaauraum. Seine Kartierung wirkt auf den ersten Blick wie einem sprachhistorischen wissenschaftlichen Werk entnommen, z. B. einem Dialektatlas. Aus wissenschaftlicher Sicht handelt es sich allerdings um Fehlinterpretationen und Phantomwurzeln. Als besonders skurril kann die Häufung der Karteneinträge (die als Indikatoren für Rückzugsgebiete aufgefasst werden) in verkehrsoffener Landschaft angesehen werden, wohingegen in abgelegenen Gebieten kaum Einträge vorhanden sind.

Christoph Pfister (geb. 1945)

Christoph Pfister wurde in der sprachwissenschaftlichen Literatur bereits aufgegriffen (Fetzer (2011): 173). Er vertritt ein Geschichtsbild, in dem seit Antike und Mittelalter erst wenige Jahrhunderte vergangen sind. Dazu folgende Auflistung seiner prinzipiellen Ansichten:

Diese „Römerzeit“ kann nach den „Römerstädten“ nördlich der Alpen, z. B. Aventicum oder Augusta Raurica in der Schweiz, auf eine Dauer von ungefähr 30 Jahren geschätzt werden.

Ungefähr 300 Jahre vor heute („1720“) hörte die „Römerzeit“ in Mitteleuropa aus unbekanntem Gründen abrupt auf.

Am Ende dieser ersten Zeitschwelle, also vor 300 Jahren ist der **Beginn des „Mittelalters“** zu sehen. Diese geht nahtlos in die Neuzeit und in die geschichtliche Gegenwart über.

Das eigentliche „Mittelalter“ dauerte etwa 50 Jahre. In ihm sind die **Kunstepochen der Romanik und der Gotik** zu sehen.

Die Gotik, die etwa in den 1740er Jahren begann, bedeutet auch den Beginn der **Renaissance**. [...]

Um 1760 ist der Beginn der Schriftkultur zu sehen. **Bibliotheken und Archive** entstehen. Die Dokumente der ersten Jahre waren jedoch ausschliesslich Druckwerke. Handschriften folgten später und sollten eine „uralte“ Schriftkultur belegen.

Eine grosse **Geschichtsschöpfung oder Geschichtsfälschung** wurde in Gang gesetzt. Es entstehen „mittelalterliche“ Handschriften und angeblich alte Dichtungen (Shakespeare, Rolandslied, Dante, mittelhochdeutsche Dichtungen wie Walther von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach).

Die Geschichtserfindung wurde exportiert. Indien erhielt das angeblich alte Sanskrit.¹¹

Vor diesem Hintergrund müssen alle mittelalterlichen und frühneuzeitlichen urkundlichen Belege für Ortsnamen zwangsläufig als Fälschungen gelten. Wie dieses gigantische Fälschungswerk durchgeführt wurde, muss erst erklärt werden. Angesichts der in den Archiven und Bibliotheken Europas tonnenweise vorhandenen Archivalien muss zuerst der Vorgang dieses Fälscherwerks differenziert dargestellt werden, z. B. ob es rein innerirdisch oder mit Hilfe von Ausserirdischen bewerkstelligt wurde. Bis dahin muss seitens der Wissenschaft diese Theorie als eine Art von „Russels Teekanne“ angesehen werden: Derjenige, der die Behauptung in Umlauf setzt, muss beweisen, dass sie wahr ist, nicht der damit Konfrontierte muss beweisen, dass sie unwahr ist. Christoph Pfister stellt dem Buch *Die Ortsnamen der Schweiz (Die Etymologie der Schweizer Ortsnamen) Mit einer Einführung in die Namensprägung Europas* einige Bemerkungen voran. Die wesentlichsten seien hier als Zitat gebracht:

Bei der alten Namensschöpfung zählten nur die Konsonanten. – Grundsätzlich müssen es drei sein (Beispiel: Neapel = NPL).

Die Entvokalisierung der Namen – und nachherige Revokalisierung - ist ein Grundprinzip der Namensanalyse (Beispiel: Titul(l)ius = TTLS > *Titlis*).

Konsonantenfolgen konnten auch rückwärts gelesen werden (Beispiel: Neapel = NPL > LPN = Laupen, Laufen).

11 https://www.dillum.ch/html/1_historical.timeline_historische_zeitachse_2020.htm

Ebenfalls ließen sich Mitlaute vertauschen. Die Namenanalyse hat folglich auch Verwürfelungen und Verdrehungen zu erkennen (Beispiel: *Dalmatiam* = TLMTM > TMLTM = *tumultum*, *tumultus* = Aufruhr).

Im Druck und in Handschriften konnten gewisse Buchstaben anfänglich anders gelesen werden. Also ergeben sich etwa folgende Varianten:

L konnte als T gelesen werden (Beispiele: *taufen*, TPN > LPN > NPL = Neapel – *Wasgen* = VSC > VSL = Vesulius, Vesuvius).

S verwandelte sich in ein C (Beispiel: S.Nebel > *Knebel*).

Ein V oder F ist ein P (Beispiel: *Fenis* > *Penis*).

Ein N konnte zu einem V oder R werden (Beispiele: *Niflis* > *Wiflis* - *Nyffel* > *Ryffel*).

Pfister stellt eine Reihe von Prinzipien der Namenanalyse vor. Die „Entvokalisierung“ und nachfolgende „Revokalisierung“ spricht für Kenntnisse von hebräischen Bibeltexten.

Hier besteht eine Möglichkeit, Varianten eines Wortes zu erzeugen. Weiters wird die Vertauschung von Mitlauten angenommen, in der Sprache Pfisters „Verwürfelungen“ und „Verdrehungen“. Somit können im entvokalisierten Wortrest die Konsonanten umgestellt werden, wodurch sich weitere Möglichkeiten der Variantenerzeugung ergeben. Auch der Austausch von Konsonanten ist möglich, wie Pfister am Beispiel *Fenis* > *Penis* zeigt. Dieses Beispiel fällt in semantischer Hinsicht insofern auf, als *Fenis* bzw. *Fenes* die esoterische Namendeutung durchzieht. Die Suche nach *Fenessteinen* ist in der esoterischen Heimatkunde weit verbreitet.

Letztendlich ist bei der Anwendung von Pfisters Prinzipien sehr viel Interpretation möglich, wie das Beispiel *Tumultum* < *Dalmatiam* zeigt. Eine strenge Regelmäßigkeit ist nicht zu erblicken. Er gibt dabei auch die Möglichkeit von Fehldeutungen zu, z. B. bei der Interpretation des Wortes *Sarazenen*:

Die lateinische Herleitung ergibt S.RCM > S.MRT = heilige Marter, also heiliges Troja. - Die Etymologie ist aber unsicher.

Äußerlich erinnert die Zeichenfolge „S.MRT“, welches als slawisch *smrt* (z. B. im Tschechischen) ‘Tod’ bedeutet, semantisch an „heilige Marter“. Die Deu-

tungen Pfisters fußen teilweise auf russischen Vorbildern, somit könnte die Deutung von *S.MRT* auch aus der Literatur stammen. Vorbilder und Eigenschöpfungen Pfisters wären noch näher herauszufiltern, präferierte Konsonantenfolgen und intendierte Interpretationen könnten dargestellt und semantische Felder abgesteckt werden. Pfister tritt gern in Erscheinung. Auf seiner Homepage zeigt eine Vielzahl von Fotos einen freundlichen Mann vom Kleinkindalter bis in die Gegenwart. Die Leserschaft darf an seinem Leben teilnehmen. Donauländische Namendeuter:innen bleiben eher im Verborgenen: Über Inge Resch-Rauter beispielweise ist persönlich wenig bekannt. Es ist nicht einmal mit Sicherheit nachzuweisen, dass sie alle unter diesem Namen erschienenen Bücher selbst verfasst hat. Es hat die donauländische esoterische Namendeutung durch die immer wiederkehrende Thematisierung von unterirdischen Höhlen und deren Zusammenhänge mit Ortsnamen beinahe etwas Troglodytisches, während Christoph Pfister auf die Wärme des Südens, Neapels und des Vesuvs verweist.

Zusammenfassung

Die für diese Übersicht ausgewählten Autor:innen folgen allesamt einer beschreibbaren Struktur. Ihre Namendeutungen zielen auf den Nachweis eines besonders alten Ursprungs einer bestimmten Bevölkerung ab, vor allem auf deren germanisch-nordische Herkunft, wenngleich dafür oft andere Ethnonyme verwendet werden.

Das Prinzip der willkürlichen Segmentierung und Hinterlegung mit kursierenden „Wortwurzeln“ kann offenbar leicht angewandt werden und hat Schule gemacht. Ein schneller Blick auf kritisch zu betrachtende Literatur zeigt, ob hier jemand eine bestimmte Silbe, z. B. *Geis-*, behauptet, hervorhebt oder propagiert. Schnell ist in einer Darstellung ein Überblick über das präsentierte Silbeninventar gewonnen. Häufig werden diese Silben in Großbuchstaben gedruckt. Die Bedeutung der Silbe wird mehr oder wenig weitschweifig erörtert, die Gesamtheit der Silben in ein Narrativ gepackt. Alles wird in natur- und kulturräumliche Zusammenhänge gebracht, die auf eine alte Religion hindeuten, welche wiederentdeckt werden kann oder soll. Aus Sicht der Wissenschaft ist es wichtig, die Publikation mit den oben genannten Kriterien festzumachen. Auch wenn diese Bücher viel Plausibles und zum Teil Wahres enthalten, sollte man sich in der Sprachwissenschaft nicht darauf einlassen, alles zu werten und sich dabei ins Gebiet anderer Wissenschaftszweige zu be-

geben. Auch ein Streben nach Gerechtigkeit im Sinne einer Sortierung wahrer und falscher Behauptungen bringt wenig. Zielführend sind hier konkrete Fragen: Woher stammt diese Silbe? Aus einem anderen Buch? Wenn ja, woher gelangte sie in das andere Buch? Aus einer Offenbarung? Warum erfolgt hier die Segmentierung so und nicht anders?

Nicht zuletzt dem Tagungsort Zürich ist es geschuldet, dass auch Christoph Pfister als Proband herangezogen wurde. Er benutzt eine andere Methodik als die zuvor genannten Autor:innen und arbeitet mit Entvokalisierung, Revokalisierung, Rückstellung von „Verwürfelungen“ etc. Dies schafft viele Möglichkeiten, semantische Felder zu begründen und auszudehnen. Eine solche Herangehensweise wirkt spielerischer als die Segmentierungen bei den Autor:innen der Donauländer.

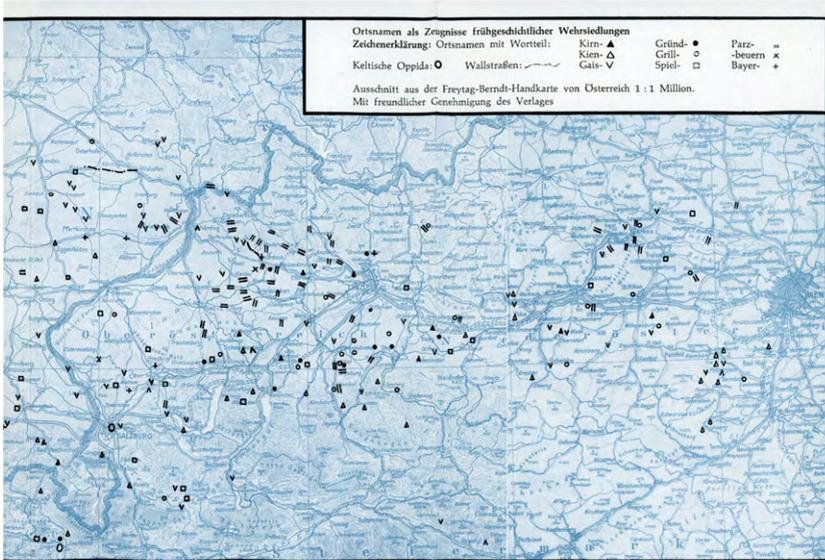


Abb. 2: Pseudowissenschaftliche Ergebnisse: Ausschnitt aus der Karte „Ortsnamen als Zeugnisse frühgeschichtlicher Wehranlagen“ in Franz Ertl's „Topographia Norica III. Bayerische Landnahme und keltische Rückzugsgebiete“.

Literatur:

- Almann, Seb. (1932): *Heimatkunde im Lichte der Namensforschung. Spuren alter Siedlungen im Böhmerwalde*, Prachatice.
- Bischof, Franz Xaver: „Esoterik“, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 03.10.2013. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/026988/2013-10-03/> [20.11.2023].
- Birhan, Helmut (2012): *Wer hört in unserer hektischen, technokratischen, kapitalistischen Zeit noch die Stimme der Bäume, wer kennt die Weisheit unserer Ahnen?** Beobachtungen zum mysterischen Keltenbild besonders in Österreich, in: *Interpretierte Eisenzeiten 4. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 4. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie (Teil 1)*, Linz, 53–66.
- Bratož, Rajko (2011): *Das Veneter-Ideologem bei den Slowenen*, in: Reinhard Lauer (Hg.): *Erinnerungskultur in Südosteuropa*, Berlin/Boston, 1–35.
- Daim Wilfried (1958): *Lanz-Liebenfels. Der Mann der Hitler die Ideen gab*, Wien [weitere Auflagen: 1985, 1994, 2013].
- Ertl, Franz (1995): *Topographia Norica III. Bayerische Landnahme und keltische Rückzugsgebiete*, Steyr.
- Fetzer, This Michel (2011): *Aspekte toponymischer Volksetymologie. Das Beispiel des Kantons Bern (deutschsprachiger Teil)*, Tübingen.
- Goodrick-Clarke, Nicholas (2012): *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus*, Wiesbaden.
- Hohensinner, Karl (2022): *Wissenschaftliche Namenforschung und Esoterik*, in: Ernst, Peter / Gaisbauer, Stephan / Greule, Albrecht / Hohensinner, Karl (Hg.): *Namenforschung im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit*, Linz, 57–120.
- Jeza, Franc (o. J.): *Der skandinavische Ursprung der Slowenen*, Ardagger.
- List, Guido von (2007): *Von der deutschen Wuotanspriesterschaft, 1893*, Nachdruck o. O. Bottrop.
- List, Guido von (1908): *Die Armanenschaft der Ario-Germanen*, Leipzig 1908. (= Guido von List Bücherei, 1. Reihe: Forschungsergebnisse Nr. 2); auch online unter: <https://archive.org/details/listdiarmanenschaftderaruogermanen> [20.03.2023].
- List, Guido von: (1912) *Deutsch-Mythologische Landschaftsbilder*, 2. Auflage, Wien: Verlag der Guido von List Gesellschaft, 1912 (= Guido-List-Bücherei. 3. Reihe: Vergriffene Werke Lists im Neudrucke. Nr. 1).
- List, Guido von (1922): *Die Namen der Volkerstamme Germaniens und deren Deutung*, Berlin 1922. 3. Auflage (Guido von List-Bucherei 1; Reihe: Forschungsergebnisse 4); auch online unter: <https://archive.org/details/List-Guido-von-Die-Namen-der-Volkerstaemme-Germaniens/page/n63/mode/2up?view=theater> [20.03.2023].
- Lorenz, Horst (2010): *Lanz von Liebenfels - Theozoologie und Ariosophie. Die Neutempler und die assyrischen Menschentiere*, Salenstein.

- Pfister, Christoph (2022): Die Ursprünge Berns. Eine historische Heimatkunde Berns und des Bernbiets. Mit einem autobiographischen Anhang, Norderstedt: Books on Demand.
- Pfister, Christoph: Autobiographie in Bildern. Online: https://www.dillum.ch/html/christoph_pfister_autobiographie_bilder_2013.htm [20.11.2023]
- Pfister, Christoph: Die Ortsnamen der Schweiz. (Die Etymologie der Schweizer Ortsnamen). Mit einer Einführung in die Namensprägung Europas. Online: https://www.dillum.ch/html/1_pfister_ortsnamen_der_schweiz_2023.htm [20.11.2023]
- Profous, Antonín/Svoboda, Jan/Šmilauer, Vladimír (1949–1963): Místní jména v Čechách. Jejich vznik, původní význam a změny, 5 Bde., Praha.
- Réka, Imreh (2022): Laien-Onomastik in der „neuen ungarischen Mythologie“: Beispiele und Forschungsfragen, in: Ernst, Peter/Gaisbauer, Stephan/Greule, Albrecht/Hohensinner, Karl (Hg.): Namenforschung im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, Linz, 121–144.
- Resch-Rauter, Inge (2008): Keltische Gegenwart. Eine Spurensicherung. Von Bergbau, Kampf und Himmelskunde, enthalten in Sagen, Brauchtum und Ortsnamen, Wien.
- Resch-Rauter, Inge (2016): Die Wiege der Bayern. Wachau und Waldviertel, Wien.
- Resch-Rauter, Inge (2017): Unser keltisches Erbe. Flurnamen, Sagen, Märchen und Brauchtum als Brücken in die Vergangenheit, 4. Aufl., Wien.
- Schwarz, Ernst (1937): Die Orts- und Flurnamenforschung in den Sudetenländern 1927–1936, in: Zeitschrift für Slavische Philologie 14, 355–369.

[**Abstract:** Non-scholarly interpretations of names can be recognized as such by applying certain formal and content-related criteria. These structural criteria are presented here as examples in order to better categorize texts. Texts deemed to be “dubious” by scholarly standards can thus be analysed on a formal level without having to engage with what are often lengthy and convoluted arguments. The main characteristics of feigned scientific rigour are the arbitrary segmentation of names according to incomprehensible criteria and the interpretation of these segments by assigning them word roots of obscure or fanciful origin. In most cases, the author will undertake an overall interpretation of such a root cluster and establish relations between the roots. They will then seek to back up the correctness of the interpretation by embedding it in a natural or cultural context. Some recurring roots (phantom roots) in this literature are discussed in more detail. Name interpretations that are linked to a specific context and preclude alternative explanations are often found when nationalistic or religious concepts or fantastical interpretations of the world are to be substantiated. Such approaches have been in use for around 130 years in the successor states of the Austro-Hungarian monarchy, in Germany and in Switzerland.]